

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 12

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

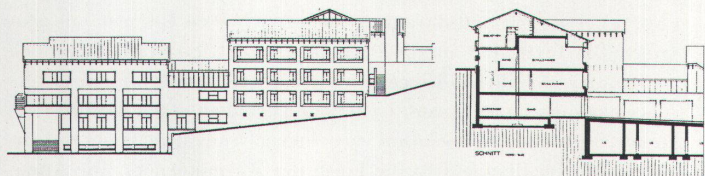
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gisel: verschandelt

Der Engelberger Gemeinderat geht mit der Zeit. Darum will er auch dem 1965–67 entstandenen Schulhaus, das zu den wichtigen Bauten Ernst Gisels gehört, eine Schlafmütze überziehen. «Verbesserung des äusseren Erscheinungsbildes sowie Integration in die Landschaft» ist eines der Sanierungsziele. Die Kuster + Infanger Architekten AG aus Engelberg zeigt uns



Das Gemeindeschulhaus Engelberg von Ernst Gisel: Ansicht vor der Verschandelung
Bild aus Ernst Gisel Architekt, gta Verlag, Zürich 1993



wie: «mit Satteldächern über allen Gebäudeteilen mit klaren, einfachen, geometrischen Formen». Isoliert wird selbstverständlich auch: «mit einer Kompakt- oder hinterlüfteten Fassade». Und das, um Platz für eine Bibliothek mit Leseraum, ein Musikzimmer und weitere zusätzliche Bedürfnisse zu gewinnen. Gisel wurde selbstverständlich nicht gefragt. Ihn lieben die Engelberger nicht besonders. Gisel will sein Urheberrecht geltend machen. Der Gemeinderat nimmt's gelassen und verweist auf das Bundesgerichtsurteil in Sachen Custer-Schulhaus in Rapperswil. Doch bevor es soweit kommt, sei eine Frage erlaubt: Will die Kulturkommission Obwalden tatenlos zusehen, wie ein Gisel verschandelt wird? Solche Übeltaten sollten selbst im Kanton Obwalden durch die öffentliche Rechtspflege verhindert werden. Denn das Problem ist nicht so sehr, dass Gisels Persönlichkeit verletzt wird, sondern dass Engelberg den nach dem Kloster einzigen Bau versaut, der

Fassade der Kuster + Infanger Architekten AG mit Satteldächern: Dem Schulhaus eine Schlafmütze überziehen

Der Schnitt zeigt, wie man mit einem Satteldach ein Oberlicht eines Klassenzimmers stopft: Pläne aus «Gemeinde-Info»

noch erwähnenswert ist. Der Gemeinderat ist daran, ein Stück seines kulturellen Erbes zu zerstören. Niemand spricht ihm das Recht ab, sein Schulhaus umzubauen. Wie wäre es aber mit einem angemessenen Projekt? Was hier vorgeschlagen wird, ist hilflos und beschränkt. Es entspricht damit genau dem kulturellen Niveau des Engelberger Gemeinderates.

Neuer Präsident

Die Fachgruppe für Architektur (FGA) des SIA hat einen neuen Präsidenten. An die Stelle des von 1988 bis 1993 amtierenden Bernhard Vatter aus Bern trat Patrick Giorgis aus Lausanne.

Die kulturelle Fallhöhe

Nicht nur durch die Gassen wandert der Stadtwanderer, sondern ebenso durch Parkanlagen. Unterwegs, auf der Blatterwiese, gleich neben dem Corbusier-Pavillon beim Zürichhorn, stiess er auf ein sonderbares Gebilde: eine von einer übermannshohen Mauer eingefasste Baustelle. Auf der Mauerkrone leuchteten farbige Ziegel, im Hintergrund schimmerte ein spitzkegeliges Dach. Erst beim Näherkommen fiel es ihm wieder ein: der chinesische Garten!

Ein Besuch auf der Baustelle – das Werk stand offensichtlich kurz vor seiner Vollendung – verwirrte den Wanderer. Auf dem Heimweg aber wälzte er schwarze Gedanken. Es fiel ihm nämlich wieder ein, wie das rund zwei Millionen teure Geschenk aus Zürichs Partnerstadt Kunming finanziert wird. Die industriellen Betriebe der Stadt operierten mit einem Buchhaltungstrick. Sie nahmen das Geld einfach aus dem Topf für Kunst am Bau von bereits bewilligten andern Bauten. Unter dem Strich ist's für den Steuerzahler gleich teuer, versicherten uns die Manipulatoren. Sie unterschlugen aber, dass sie Geld, das für die künstlerische Bereicherung ihrer Bauten bestimmt war, für Chinesenputzigkeit zweckentfremden.

Doch das war erst der erste der schwarzen Gedanken. Denn als der Stadtwanderer einige Schritte stadteinwärts ging, blieb er an der Stelle stehen, wo vor einigen Jahren Sol LeWitts weisser Kubus hätte aufgestellt werden sollen. Zwischen dem verhinderten Kubus und dem ausgeführten Chinesengarten liegt eine Differenz. Sie heisst kulturelle Fallhöhe und ist ein Mass im Umgang mit dem öffentlichen Raum. Die gehässige Diskussion, die die Standortsuche für den Kubus begleitete, sind dem Stadtwanderer noch in Erinnerung. Dass eine Erbgemeinschaft aus bestem Zürcher Hause den endlich doch noch anderswo gefundenen Platz mit juristischem Rachemord meuchelte, hat er noch nicht vergessen. Den Kubus wollte man nicht, er war zu sperrig.

Den Chinesengarten wohl, den wollten wir. Für ihn haben wir einen Standort gefunden, einen erstklassigen, prominenten, einen, wie ihn sich unsere chinesischen Freunde wünschten. Warum denn einen Chinagarten? Weil er so nett, exotisch und unterhaltend ist. Und er hat erst noch einen jahrtausendealten kulturellen Stammbaum. Das hilft uns, nie zu vergessen, dass China auch ein Markt ist. Alle wohlmeinenden Lehrerklärungen über das Gesamtkunstwerk des chinesischen Gartens werden hierzulande zu warmer Luft. Der Garten ist und bleibt bloss putzig. Es gibt auf der Blatterwiese keinen Unterschied zwischen dem chinesischen und dem Alpengarten. Übrigens, Disneyland ist auch ein Gesamtkunstwerk, erlaubt sich zu bemerken der Stadtwanderer.

